

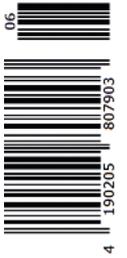
24. Jahrgang

palette

palette

& zeichenstift

ISSN 0945-5760
G 2058
Deutschland € 7,90
Österreich € 8,90
Italien € 8,90
Spanien € 8,90
Belgien € 8,90
Luxemburg € 8,90
Schweiz CHF 15,00



Künstlerporträt
Martin Veigl

Ausgabe 6/2016 Nr. 128

Zeichnen in Wien
**Martin
Staufner**

**Extra-Beilage:
Großer
Büchermarkt**

Interview
**Gabriela
Jolowicz**

Fluid Painting
**Larissa
Knoblauch**

Künstlerporträt
**Sigrun
Roemmling**

Ausdrucksstarke
Landschaft
Werner Maier

und vieles mehr ...



www.palette-verlag.de

FÜR KÜNSTLER UND KUNSTINTERESSIERTE

Arbeitsrhythmus einer Studienreise

Zeichnen in Wien

Martin Stauffer

Nach Wien fahre ich meist mit dem Auto, durch den Wienerwald hinab in die Stadt, wo ich auf den Wienfluss treffe. In Hietzing, wenn ich unter der alten Stahlbrücke durchkomme, die Fluss und Straße überspannt, erinnere ich mich immer an meine ersten Zeichnungen aus den 90er Jahren von Wien, die die Brücke mit dem in großen Lettern darauf prangenden Schriftzug „Henkell trocken“ zeigen, den es immer noch gibt. Ab hier beginnt für mich das typische Wien. Mehrstöckige Gründerzeithäuser entlang des Wienflusses und der Einfallsstraße begleiten mich Ankommen über den Naschmarkt bis ins Zentrum der Stadt. Eines meiner schönsten Zeichenerlebnisse war im Frühsommer unter einem Schatten spendenden Kastanienbaum in der Nähe von Schönbrunn. Aber auch bei anderen Wetterlagen bietet eine Millionenstadt wie Wien vom Historismus an der Ringstraße, Jugendstil am Gürtel bis zur beeindruckenden Skyline auf der Donau-Insel sehr abwechslungsreiche Motive.

Diese Motive sind für mich vor allem Anlass zur künstlerischen Auseinandersetzung, um Raumerlebnis, Stimmung, Größenverhältnisse und rhythmische Strukturen eines Stadtbildes einer entsprechenden Interpretation zuzuführen (siehe Bericht p&z 1/2015 Nr. 117, Paris „Der Weg ist das Ziel“). In meine Bilder lege ich nicht den Anspruch, etwas realistisch abzubilden, sondern ich versuche, im Sinne von Max Imdahls (1925-1988, deutscher Kunsthistoriker) Begriff der „Übergegensätzlichkeit“, einen Abstraktionsgrad zwischen Fläche und Raumillusion, Erkennen und Auflösung des abzubildenden Motivs zu finden. Trotz hoher Abstraktion lassen sich meine Bildnisse topografisch genau verorten, unterstützt durch eine genaue Ortsangabe der Stadtansicht bei fast allen meinen Bildern.

Frühling im Wiener Volksgarten, 2016, Acryl und Farbstift auf Aquarellkarton, 42 x 60 cm



U4 Wien, 2016, Acryl, Farbstift, Fotokopie und Collage auf Aquarellkarton, 42 x 32 cm

Die Ergebnisse bekommen daher durchaus gewollt einen dokumentarischen Charakter. Sie können auch als Reisezeichnungen mit touristischem Blick verstanden werden.

Fremdfarbe

Um dem Abstraktionsgrad meiner Bilder auch auf der Farb-Ebene gerecht zu werden, arbeite ich mit sogenannter „Fremdfarbe“. Die Farbe als Emotionsträger für Atmosphäre und Stimmung ist für mich unverzichtbar. Einer realistischen Darstellungsweise entsprechend würde ein blauer Himmel mit blauer Farbe und eine grüne Wiese mit grüner dargestellt. Entfernt sich die Zeichnung durch eine abstraktere Interpretation stärker von der Wirklichkeit, sollte der Farbe ebenfalls eine andere Sinnerdeutung zukommen. Ein lauer Frühlingstag im Volksgarten in Wien könnte sich dann in einem gelben Himmel mit blauen Bäumen zeigen (Abb. „Frühling im Wiener Volksgarten“). Der Mitteleinsatz von Farbe soll dem Abstraktionsgrad der Zeichnung entsprechen. Die Fremdfarbe un-

terstreicht dann die abstrakte Zeichnung und führt so zu einer stärkeren Bildeinheit.

Persönliche Handschrift

Der klassische Zugang zu Malerei und Zeichnung ist der subjektive Ausdruck der persönlichen Handschrift. Diese zu erkennen, herauszubilden und weiterzuentwickeln dauert ein Künstlerleben lang. Auch ich folge dieser traditionellen Philosophie mit dem Ziel, mich unmittelbar und direkt auszudrücken, und dem Effekt, dass meine Arbeiten dadurch auch wie eine Marke wiedererkennbar sein dürfen.

Nun kann die persönliche Handschrift für sich dem Künstler als „Kunstwollen“ völlig genügen. Sich auf diese Handschrift alleine zurückzuziehen, würde für mich selber bedeuten, auf all die weiteren Ausdrucksmöglichkeiten, die uns die moderne Technik heute bietet, vor allem um eine gegenständliche Bildwelt zu erzeugen, zu verzichten. Daher löse ich mich in vielen Bildern wieder von der oben erwähnten Bildeinheit und kontrastiere meine subjektiven Zeichnungen mit anderen objektiveren bildnerischen Mitteln, wie digitaler Fotografie, Computergrafik oder eingeklebten Zeitungsausschnitten. Die Bandbreite der Möglichkeiten reicht von völlig gegenstandslosen grafischen Bildteilen und Farbflächen bis hin zu realistischer Schwarz-Weiß-Fotografie, wie in dem Bild „U4 Wien“. Hier steht neben der kopierten Fotografie gleichberechtigt meine Zeichnung. Trotz Kombination mit anderen Darstellungsverfahren steht in allen meinen Ar-

beiten immer mein Zeichenvortrag, meine persönliche Handschrift, im Mittelpunkt.

Eine Vielzahl an bildnerischen Möglichkeiten ist zwar von mir erwünscht, kann aber zugleich auch zu einer Orientierungslosigkeit führen. Jeder Maler kennt die Furcht vor der leeren Leinwand! Um nun die unzähligen Hilfs- und Ausdrucksmittel, die zur Verfügung stehen, zu ordnen, stelle ich Rahmenbedingungen zu einer Bildserie auf und begrenze so die bildnerischen Möglichkeiten. Dabei bediene ich mich fast ausschließlich einer seriellen Arbeitsweise und schaffe mir so eine Situation mit zielgerichteter Aufgabenstellung. Anfangs steht meist eine vage Idee zu einer losen Serie von Bildern, für die vorher Inhalt und bildnerische Mittel festgelegt werden. Der Serie „DC Tower Wien“ lag die Idee der Übersichtslandschaft zu Grunde (Abb. „Donau und Neue Donau Wien, nach Norden Sonne“). Dieses Thema zählt für Zeichner zu dem Schwierigsten, was es gibt. Etwas anders ist es beim Malen, da die Fläche der Linie in Bezug auf Realismus überlegen ist. Daher habe ich als Mittel eine flächige Darstellungsweise mit Zuhilfenahme von Projektionen gewählt. Meine digitalen Fotos am DC Tower in einer Höhe von rund 250 Meter aufgenommen, habe ich am Computer bearbeitet, Bildausschnitte festgelegt und Tonwerte korrigiert. Diese Ergebnisse wurden mit einem Beamer projiziert und ganz bewusst mit großem Pinsel, in zwei- bis dreifarbigem Ebenen angelegt. Der so entstandene flüchtige Hintergrund erhält durch die Fotoinformation eine räumliche Anmutung, bleibt aber simple Malerei. Auf diesen Untergrund wurde mit Augenmaß

Donau und Neue Donau Wien, nach Norden Sonne, 2016, Acryl und Farbstift auf Aquarellkarton, 41 x 64 cm

